

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1 Mk., bei ansonsten Auslieferung monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Lipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige, normierte 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdort.

Nr. 277.

Mittwoch, den 28. November 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

28. November 1916. Mehrere deutsche Marine- und Luftschiffe stießen in der Nacht Mittelengland einen Versuch ab. Hochöfen und Industrieanlagen wurden mit großem Erfolg mit Bomben belegt. Ein Luftschiff fiel bei feindlicher Abwehr zum Opfer, ein zweites ist nicht zurückgekehrt. — In der Walachei drang die Armee der Donauarmee in Übereinstimmung mit den weiter südlich operierenden Kräften stand. Der Russe versuchte durch Angriffe an der siebenbürgischen Ostfront und in den Walddarpaten die Rumänen zu entlasten. Kleine militärische Erfolge mußte er mit blutigen Opfern erkaufen. — In Mazedonien konnten sich die Entente-Truppen nach dem Scheitern der Entlastungsoperationen nur zu Teilerfolgen bei Monastir und an der Cerna aufraffen. Vorteile konnten sie aber nicht erringen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Nov. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern nahm die Artillerietätigkeit zwischen dem Houthoulster-Walde und Sandvoorde am Nachmittag wieder große Festigkeit an.
In einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes südwestlich von Cambrai starke Feuerkämpfe.
Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitgestellte englische Infanterie griff am Abend Dorf und Wald von Baulon an. In Nachkämpfen wurde sie geworfen.
Die Vorfeldtätigkeit blieb auf der ganzen Front reger.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nördlich von Brunay wurde ein französischer Vorstoß im Grabenkampf abgewiesen.
Auf dem östlichen Massufer war die Gesehtstätigkeit mäßig. Am Abend trat bei Samogneux und Beaumont und beiderseits von Ornes eine erhebliche Feuersteigerung ein.
Heeresgruppe Herzog Albrecht.
An der Combréschöhe, bei St. Mihiel und Pont-a-Mousson lebte das Feuer zeitweilig auf.

Die Tochter der Heimallosen.

Kriminalroman von H. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Rechner“, sagte Felix von Nüchting mühsam, „Sie haben alles haben, was Sie begehren. Aber kommen Sie nicht in mein Zimmer! Warten Sie auf mich in dem Wachturm, der rechts neben der alten Zugbrücke steht! Dort ist's ganz einsam. Und damit Sie sicher sind, daß ich Ihnen nichts tun will, bestelle ich für dieselbe Zeit unter einem Vorwand auch noch den Doktor Huber hin und Felicitas. Ich hab' mir's überlegt: Ich geb' dem Mädel das Geld vor Ihren Augen selbst, als Hochzeitsgabe. Sie soll auch morgen Verlobung feiern. Und dann will ich sehen, daß Walter einen guten Posten erhält. Ich bestell' auch ihn für morgen sechs Uhr hin. Dann machen wir's gleich fest...“
„Wie Sie wollen, Herr Baron.“
Hans Rechner schritt durch den Wald talwärts. Und bald darauf glitt mit unsicheren, schleichenden Schritten eine zweite Gestalt durch das Mondlicht. Auch ihr Schritt war langsam.
Dann traten zwei heraus auf die Lichtung vor der Höhle, die waren noch bleicher als der junge Freiherr. Mit entsetzten Augen sah Olga von Halberg den Freund an.
„Ruhe!“, sagte Doktor Huber. „Jetzt: Ruhe um Himmels willen! Und volle Offenheit zwischen uns! Kommen Sie hier herein in die Höhle! Sie wissen gewiß manches, ich weiß vieles. Aber wenn Sie es wünschen, dann schweigen Sie. Ich aber darf nicht schweigen. Denn ich stehe hier auf meinem Posten nicht nur als Privatmann, sondern als Hüter des Rechts.“
„Ich werde sprechen“, sagte Olga fest. „Denn nach dem Vernommenen werde ich nie mehr meine Hand in die des Mannes legen, der uns alle betrogen hat. Mein Traum von menschlicher Größe ist ausgeträumt.“
Sie schien ganz ruhig, und doch sah der Mann, wie

Auf dem
Ostlichen Kriegsschauplatz
und an der
Mazedonischen Front
keine größeren Kampfhandlungen.
Italienische Front.
Die Lage ist unverändert.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 26. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) In Flandern lagen am frühen Morgen des 25. November unsere Stellungen westlich des Houthoulster-Waldes zeitweise unter starkem feindlichen Beschützung. Nachmittags richtete der Gegner zwischen Westrobecke und Gheluvelt starke Feuerüberfälle auf unsere dortigen Stellungen. Am Spätabend griff der Feind ohne besondere Artillerievorbereitung in Bataillonsstärke nördlich Passchendaele an. Der Angriff brach verlustreich für den Feind zusammen. Während der Nacht zum Teil lebhafteres Feuer. Die Stadt Dignunde erhielt erneut starken Beschützung. — Im Kampfgebiet von Cambrai verblutete sich der Gegner nach seinen mehrfach mißglückten Durchbruchversuchen erneut am Nachmittag in wiederholten Infanterieangriffen beiderseits der Straße Indy Douvrevall. Sie wurden sämtlich unter schweren Verlusten der Engländer abgewiesen. Westlich der Straße gelang es unserer tapferen Infanterie im Nachstoß, die deutschen Stellungen vorzuvorlegen und unsere frühere vorderste Linie zu befestigen. Weiter östlich war wiederum die Gegend von Bourlon der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nachdem 9.15 Uhr vorm. stärkstes Feuer auf Bourlon eingesetzt hatte, brachen hier abermals stark massierte Angriffe vor, die erfolglos abgewiesen wurden. Südlich Bourlon vorstehende englische Infanterie wurde gleichfalls zurückgeworfen. Die Engländerneister, die von vorgestern noch im Dorfe verblieben waren, wurden im blutigen Nachkampf gefoltert. In diesen Kämpfen, sowie in der Nacht vom 24. zum 25. November hatte der Gegner schwerste Verluste; außerdem blieben 8 Offiziere über 300 Mann und einige 20 Maschinengewehre in unserer Hand. Unsere Artillerie hatte mehrfach ihre Vernichtungsfuer gegen erkannte feindliche Reserven und bereitgestellte Tank-Bataillone zusammen. Bei Graincourt schlug es verheerend mitten in 40 zusammengezogene Panzerkraftwagen. Auf dem südlichen Kampffelde setzte auf unsere Kanallstellung von Bantroy nach Nordosten bis halbwegs Crevecoeur 8 Uhr vormittags kräftiges Trommelfeuer ein. Ein feindlicher Angriff wurde hier im Gegenstoß verlustreich abgewiesen. Während der Nacht hielt zeitweise das lebhafteste feindliche Feuer an.

Südlich Indy kam es zu Handgranatentkämpfen, während sich am Südwestrande des Bourlon-Waldes und westlich Fontaine erbitterte schwere nächtliche Kämpfe abspielten, wobei die Engländer außerordentlich schwere Verluste erlitten, und in deren Verlauf wir unsere Linien um einige hundert Meter vorverlegten. Auch auf der Front Rumilly bis Banteux erreichte nachts das Feuer zeitweise große Stärke. — Östlich der Maas lag vom 25. November ab 9 Uhr vormittags zwischen der Maas und der Straße Nacherau-Ne-Flabas starkes Beschützungsfuer aller Kaliber. Wiederholte Bereitstellungen zu feindlichem Angriff wurden am Auffüllen französischer Gräben beobachtet und unter gut liegendes Vernichtungsfuer genommen, desgleichen marschierende französische Abteilungen von dem Westufer aus wirkungsvoll flankierend gefoltert. Erst um 1 Uhr nachmittags konnten nach ständiger feindlicher Feuersteigerung die beabsichtigten Infanterieangriffe in etwa 4 Kilometer Breite zwischen Samogneux und der Höhe westlich Beaumont vorbrechen. Die ersten Angriffswellen wurden in unserer Abwehrfeuer zerstört und fluteten in unserer Feuergrube zurück. Der zweite Angriff mit frisch eingesehten feindlichen Kräften brach in unserer Abwehrzone zusammen. In hartnäckigen, auch abends andauernden Kämpfen wurde der Gegner mit hohen Feindverlusten am weiteren Vordringen verhindert und ihm eine größere Anzahl Gefangener abgenommen. Erst mit dem Eintritt der Dunkelheit ließ die Gesehtstätigkeit nach. — Trotz heftigen Sturmes und Regens griffen unsere Flieger erfolgreich in den Kampf ein. Die französischen Verluste während der Bereitstellung und bei den Angriffen selbst waren außerordentlich schwer. — Während zwischen der Maas und Mosel eigene Patrouillen erfolgreich waren und Gefangene einbrachten, wurden am frühen Morgen des 25. November nach heftigem Artillerie- und Minenfeuer Vorstöße starker französischer Abteilungen auf den Wald von Alsty und Apremont blutig abgewiesen. — In Mazedonien im Ostteil des Cerna-Bogens stärkeres Artilleriefuer. — In Italien machten die Verbündeten im schwierigen Gebirgs- und Gelände weitere Fortschritte und wiesen in ihrer neuen Stellungen italienische, oft wiederholte Massenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind ab.

Der Krieg mit Italien.

Im besetzten Venedig.

Untere Piave, 23. Nov. (Hf.) Die Verbündeten haben die Bewirtschaftung des besetzten Venedigs bereits organisiert. Die Regimenter der Operationszone entfernen aus dem Land an der Piave die Bevölkerung und die Vorräte. Die vordersten Divisionen benötigen nur Tabak, Zucker und Salz und befördern bereits Mais, Schlachttier und Wein nach rückwärts. Seit einem Monat sind gewaltige Nachschubgüter für andere Ver-

Vor ihm lagen verschiedene Papiere, ein Buch, ferner allerlei Dokumente. Und er war so vertieft darin, alles dies zusammenzuschichten, daß er erst mit einem entsetzten Laut zurückfuhr, als Doktor Huber ihm die Hand auf die Schulter legte. Es war die linke Hand. In der Rechten hielt der Polizeibeamte den scharf geladenen, siebenläufigen Revolver.

„Guten Abend, Leopold Spieler!“ sagte Huber laut. Der andere starrte ihn an. Verstand er überhaupt die Worte? Das dunkle Gesicht war verzerrt wie in einem grenzenlosen Schreck; hinter der Brille funkelten die Augen...

„Leopold Spieler“, sagte der Polizist sehr gelassen. „Sie sehen: ich weiß alles. Jemandem leugnen hilft da nicht mehr. Und an Flucht ist absolut nicht zu denken, ebensowenig wie an Gegenwehr. Ich habe hier sieben Schüsse in der Hand. Ueberdies stehen unten drei mir vertraute Leute, welche sofort zu meiner Hilfe herbeieilen, sowie ich pfeife. Und wenn Sie mich auch töten — der Bericht an die Staatsanwaltschaft ist geschrieben, und für mich steht ein anderer, mächtigerer Anläger auf. Ich weiß, daß Felix von Nüchting in Wahrheit tot ist. Und ich weiß, daß der alte Freiherr einst ein armes Mädel gern hatte, die heiratete später einen Mann, der ihren Sohn adoptierte. Dieser Mann hieß „Spieler“. Der Sohn aber war das Kind des alten Freiherrn von Nüchting. Er sah seinem Vater sehr ähnlich. Und als ihn nach Jahren ein Unfall in das Haus seines Vaters führte, als Diener, als er hörte, daß der Sohn und Majorats Herr verstorben sei, da reifte in seinem Gehirn ein Plan: Er wollte — ja, was wollte er? Sie werden mir das besser sagen können als ich.“

„Ich sage Ihnen gar nichts“, entgegnete heiser der andere. „Sie sind ein Narr, Herr, ein Betrüger! Niemand wird Ihnen glauben.“

„Auch nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Berichte in Händen habe, daß Felicitas Mittermeier die eheliche Tochter des toten Felix von Nüchting ist und der Marie Großmann? Uebrigens, das wissen Sie ja selbst. Ich sehe doch genau dort auf Ihrem Schreibtisch die Papiere des Freiherrn, und oben auf liegt der Trauschein, der seine

wendung frei. Alle Regimenter haben ihre Ausrüstung und Spannung verbessert. Mais, Schlachtvieh und Wein, aber auch Kaffee, Reis, Kleiderstoffe und anderes aus den erbeuteten Heeresmagazinen wird von den Wirtschaftsamtern der Divisionen gesammelt und abgeführt. Der Mais steht größtenteils noch auf den Feldern und wird langsam eingebracht. Wein lagert in ungezählten Kellereien, namentlich dunkler Rotwein. Große Schlachtviehherden sind über das ganze Land verstreut und werden gesammelt. Eigentümer, die sich melden, erhalten Entschädigung. Tausende von Haus- und Küchengeräten aus Kupfer und Messing werden dem Kriegesbedarf zugeführt. Die Sichtung und Aufzählung der italienischen Magazine und Vorratslager und der viele Kilometer langen Trainsolonnen in den tiefen Gräben der an den Tagliamento führenden Straßen wird noch viele Wochen beanspruchen. (Fr. 3.)

Am Piave-Unterlaufe.

San Dona di Piave, 23. Novbr. (H.) Hohe Dämme begleiten auf beiden Ufern den hundert Schritt breiten, mehrer Meter tiefen Strom Piave, dessen altes Bett unterhalb Dona noch Süden abgibt. Beide Artillerien sind Tag und Nacht ohne Unterbrechung tätig, Flieger erkunden des Tags die Batterien und Lager und bewachen sie nachts mit Bomben. Die Italiener beschließen das entlang des linken Stromufers gestreckte schöne Städtchen und verursachen täglich neue Brände. Der Kirchturm wurde von den abziehenden Italienern gesprengt. Drei schwere Blöcke sind aus dem Schutt geborgen. R. i. e. L. d. e. v. o. r. r. e. i. t. e. aus einer hier befindlichen Lederfabrik, große Mengen Zwirne, Garne, Wäsche- und Kleiderstoffe aus hantlichen Warenhäusern, die auf eine sehr vermögende Kundschaft zugeschnitten waren, wurden gefunden. Alles militärisch Brauchbare wurde geborgen, das übrige verbrannt und wird von der italienischen Artillerie vernichtet. Vor San Dona sehen die Italiener ihre Verstärkungen fort. Ihre Infanterie u. Maschinengewehre haben sich am rechten Uferdamm eingegraben. Große Teile des an Benedigs Lagunen anschließenden Geländes sind unter Wasser gesetzt. (Fr. 3.)

Der Kampf zur See.

Berlin, 27. Nov. (W. B. Amtlich.) Neue U. Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 20000 T. M. T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 2 große tiefbeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Vorgänge in Rußland.

Basel, 26. November. (H.) Savas berichtet aus Petersburg: Kerenski ist am 14. November als Premierminister und Generalissimus zurückgetreten; er übergab diese Ämter der provisorischen Regierung.

Die Geheimverträge.

M. i. s. t. e. r. d. a. m., 26. Nov. (H.) Das Bureau P. u. t. e. r. berichtet aus Petersburg: Die Petersburger Nachrichtenagentur veröffentlicht geheime Schriftstücke, die zwischen Rußland und den Verbandsmächten gewechselt worden sind. Aus diesen Schriftstücken ergibt sich, daß Rußland folgendes forderte: Konstantinopel, die Küsten zu beiden Seiten des Bosporus, das Marmarameer, die Dardanellen, das südl. Thrazien bis zur Linie Enos-Midia sowie die Inseln Imbros und Conesthos (?). Die Alliierten forderten, daß Konstantinopel für unabhängig und neutral erklärt werde. Der britischen Zone in Persien sollte noch eine weitere Zone hinzugefügt werden. Rußland sollte dagegen Frankreichs Forderung auf Rückgabe von Elsass-Lothringen und der Waldstrecken auf dem linken Rheinufer unterstützen. Rußland wiederum verlangte gewisse deutsche Gebiete um sie zu neutralen Staaten zu machen.

Drohung der Entente gegen Rußland.

Wien, 26. Nov. (W. B.) Das Wiener I. u. L. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Der Genera-

lissimus ließ an die russische Armee die Nachricht gelangen, daß die Vertreter der Entente Staaten beim russischen Oberkommando gegen jede Verletzung des Vertrages protestieren, der zwischen der Regierung des Zaren und den Regierungen der Verbündeten am 5. September 1914 geschlossen worden ist. Anknüpfend hieran drohen die Vertreter der Entente Staaten, daß jede Vertragsverletzung für Rußland, besonders ein Sonderwaffenstillstand, schwere Folgen nach sich ziehen werde. In einer weiteren Mitteilung eröffnet der russische Oberkommandierende den ihm unterstellten Kommandanten, die amerikanische Regierung habe erklärt, sie könne keine weiteren Transporte nach Rußland zulassen, solange die Lage dieses Landes nicht geklärt sei. Sollten die Bolschewiki an der Macht bleiben und ihr Programm, Frieden mit Deutschland zu schließen, ausführen, dann werde die amerikanische Regierung das erlassene Ausfuhrverbot aufrecht erhalten. In einem Telegramm an alle militärischen Komitees der Arbeiter, Soldaten- und Bauernräte reagiert der Kommissar für die auswärtigen Angelegenheiten Trotski auf diese Mitteilungen des abgefehten Höchstkommandierenden Dushonin. Er verweist darauf, daß die Vertreter der Verbündeten sich einer unzulässigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes mit der Absicht schuldig machen, den Bürgerkrieg hervorzurufen, wenn sie sich mit diplomatischen Noten an den General wenden, der wegen Ungehorsam gegen die Regierungsmaßnahmen abgesetzt wurde. Der Versuch der Verbündeten Vertreter, durch Drohung die russische Armee und das russische Volk zu zwingen, den Krieg fortzusetzen, wird die russische Regierung nicht davon abbringen, den Weg zu einem ehrlichen und demokratischen Frieden zu suchen. Die Soldaten, Arbeiter und Bauern Rußlands seien nicht dazu gewillt. Der Aufruf fordert zur Fortsetzung des Kampfes für den sofortigen Waffenstillstand auf und schließt mit der Worten: Wieder mit allen Geheimverträgen und diplomatischen Ränken.

Die Abreise der englischen Botschaft.

Kopenhagen, 26. Nov. (W. B.) „Nationaltidende“ meldet aus Saporand: „Hufous Doglabet berichtet: Die englische Botschaft ist am 23. von Petersburg abgereist und soll auch durch Wiborg gekommen sein. Seitdem hat man aber nichts von ihr gehört. Es wird angenommen, daß der Zug in Finnland zurückgehalten wird. Das Blatt „Dien“ teilt mit, daß die Maximalisten die Goldreserve der Staatsbank beschlagnahmt haben.

Die russischen Truppen dem Hungertode nahe.

Kopenhagen, 27. Nov. (Z. U.) Die Truppen der nördlichen Front richteten an dem Eisenbahner-Verband ein Telegramm, worin es heißt: Es darf keine Verzögerung oder Nachlässigkeit mehr stattfinden. Lassen Sie uns nicht verhungern! Das Heer ist seit mehreren Tagen ohne Brot. Abgesandte des Heeres, die in Petersburg eingetroffen sind, behaupten, daß Verschiebungen von Truppenteilen stattfinden müßten, denn gegenwärtig würden die Soldaten, die dem Hungertode nahe sind oder aus Krankheit und Mangel an Bekleidung zu Grunde zu gehen drohen, in Massen jahreslangt. Die Stimmung ist erregt, unter den Truppen droht eine Hungermeuterei auszubrechen.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 26. Nov. Generalsstabsbericht vom 26. November. An der Mazedonischen Front auf mehreren Punkten lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Angriffsabteilungen drangen in die feindlichen Stellungen östlich vom Barbar ein und brachten schwarze Franzosen als Gefangene zurück. Der deutsche Flieger Schnitzberger schoß einen Fußballen ab, der südlich von Majadog brennend niederfiel. Im Strumatal lebhaftes Artilleriefeuer. An der ganzen Dobrudschka-Front Gewehr- und Geschützfeuer.

„Das wird schwer möglich sein.“ Leopold Spieler sprach voll Hohn.

Die Sache wird immerhin Staub aufwirbeln. Ihre Ausführungen sind ja sehr interessant, aber es sind da doch allerlei Lücken.

„Nur sehr wenige. Sie irren auch darin“, sagte Huber artig. Er hielt immer noch den Revolver in der Hand und wandte keinen Blick von dem Gegner. „Freilich: Lieber dem Tode des Möllers Großmann liegt noch etwas Dunkel. Doch glaube ich, schier beweisen zu können, daß Walter nicht derjenige war, welcher in den letzten Augenblicken des Möllers erschien, und der ihm die volle Brieftasche raubte. Wir haben ja durch Olga von Halberg die Schilderung eines Mannes, der sich flüchtete. Und es ist mehr als wahrscheinlich, daß jener Flüchtling Leopold Spieler hieß. Er steckte dann dem ohnmächtigen Walter die gezeichneten Banknoten zu und nahm dieselbe Summe aus Walters Brieftasche. Ein feiner Trick, der schuld wurde an einem schweren Justizirrtum. Dann reisten Sie, wahrscheinlich unter fremdem Namen, zurück nach Afrika. Ihre Mittel erlaubten Ihnen jetzt mehr als früher, — nicht wahr? — und nun begannen Sie geschickt und mit erstaunlicher Ueberlegtheit Ihre Komödie vor den Behörden. Sehen Sie, lieber Freund, und das alles wickelte sich gut und schön ab. Aber von da an ging's schief. Denken Sie nur an Ihren Einzug hier: Wer kam Ihnen entgegen? Walter von Nüßling, der eigentliche Majoratsbesitzer, ich, der ich heute vor Ihnen stehe, und Ihr einstiger Genosse Hans Lehner, den Sie dann schamlos im Stiche ließen. Sehen Sie: Das war keine gute Vorbedeutung! Die alte Frau starb, als sie den „Sohn“ sah, und nie wird man wissen, was in jenen Minuten des Erkennens durch die Serie dieser alten Frau zog. Aber neben ihr stand Felicitas, die Tochter Felig von Nüßlings.“

„Hören Sie auf!“ schrie Poldi Spieler plötzlich losbrechend. „Ich will nichts mehr hören! Das ist alles ein törichter Irrtum.“

„Nein! Das ist alles Wahrheit“, sagte Doktor Huber stark. „Leugnen Sie nicht! Machen Sie sich doch nicht kleiner als Sie sind. Denn bis jetzt standen Sie vor mir als ein Verdorren großer Stills, als ein Menich ohne

Das Auge der Schlacht.

Wer ist das Auge der Schlacht?

Noch nicht lange ist's her, da war es der Feldherr, König und Heerführer mit glänzendem Stab hielten auf scharrenden Rossen auf der Höhe, sahen zu ihren Füßen das gewaltige Schauspiel sich abrollen. Als Feldherr sah Graf Schlieffen im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts den modernen Feldherrn als einen Rechner und Zähler am Kartentisch in irgendeinem, dem Feuer meilenweit entfernten Schloß stizzerte, als ein abgelebter Hausvater Gehirn, das von tausenden Telegraphenbräuten und im Auto heranellenden Generalstabsoffizieren gespeist wurde, da glaubte man selbst in militärischen Kreisen lächeln zu dürfen. Und heute? Der Feldherr ist unsichtbar geworden, nur zu feierlichen Anlässen begehrt er die Truppen. Am Schreibtisch sitzt er, statt des Feldherrn das Telefon in der Hand, und troht dem Ansturm der aus der Lebensschafflichkeit des Kampfes geborenen Meldungen, welche in wechselnder Gestalt, bald als atemloser Rauch, bald als galoppierender Reiter, als flatternde Weisende, als feuerdurchdringender Weibhund, als Film aus der Dunkelkammer, als Blinzelnde, als laufende Flieger, als ratternder Motorfahrer, als elektrischer Strom durch Drähte und durch die freie Luft, ihn, den Mittelpunkt erreichen. — Wer ist das Auge der Schlacht?

Der Infanterist? Ach, ihm ist die Welt ein Trichter, ein zerhackter Baumstumpf, ein Beet von zerhacktem Drahtverhau, bevölkert von zw. i. Wesen, das ist er nicht und der Tod.

Vielleicht der Scharfschütze dort in der Höhenstellung? Frage ihn nach dem nächsten Dorf, er wird antworten, das ist das mit dem abgebrannten Schulhaus. Er weiß nur, daß er in Flandern und vor einem schottischen Regiment liegt. Aber in dem siebenhundert Meter breiten Streifen, den sein Maschinengewehr zu bestreichen hat, sieht er jedes Mäuschen laufen.

Der Artilleriebeobachter, dessen Scherenfernrohr am Rand der hochgelegenen Straße emporkragt, er sieht doch die Schlacht? Gewiß. Er zeigt dir ein graues Gewölbe, murmelt von den Trümmern der Tuschhalle in Ypern, deutet auf einen glühenden Riesel — und behauptet, das sei der Jilbeder See. Fragst du ihn, was unsere Infanterie macht, zuckt er mit den Achseln und brummt etwas von „Schweineerei“, Rauch und Feuer, Leuchtschiffe, Gewehrfeuer! Sieht er gar auf einem hohen Baum, in hite d. h. hinaufzuklettern, es lohnt sich nicht.

Wie groß aber ist erst seine Verblüffung, wenn du den gelandeten Flieger ansprichst, und von ihm Offenbarungen erwartest. „Großmutter Verteilung im Planquadrat, 4224 b. 2“, schimpft der Flieger, „weiße Lächer in der Winterstellung vor Boelkapelle ausgelegt, Engländer v. also nicht weit vorgekommen, unsere braven Infanteristen haben mir zugewinkt.“ Natürlich, er hat seinen Befehlstrag erfüllt, im übrigen braucht er beide Augen, um sich durch die Flugwolken, die himmlischen Regenwolken und die feindlichen Jagdflugzeuge durchzuschängeln. — Wo ist das Auge der Schlacht? Das allsehende, allübersehende Auge?

Dort hinter dem Walde schwankt, von einem Duhnd von Soldatenfäusten gehalten, gleich der ausgestopften Haut eines blutigen Ungetüms, der Fesselballon. Zu flatterst in den Rorb, schlingt mit befeindlichen Gefühlen den Fackelschein rings um die Brust, und fährt hoch. Blühende Ansätze von Seelentat werden mutig unterdrückt. 1000 Meter zeigt der Höhenmesser. Jagdflug lugt du über den Nordrand, Gott sei gelobt, die Erde ist noch da. Nun wirf den Blick weit hinaus über das Schlachtfeld. Silberne Straßen schimmern zwischen Ypern, Meenen, Rouffelaere und Langemarck. Der Trost zweier Feere, Kampfwerkzeug und Proviant für Hunderttausende kriecht wie Ameisenkarawanen heran. Lokomotiven, winzig wie Kinderspielzeuge, schnaufen durch das bräunliche Land. Dein Blick durchbohrt den jarten Dunkel, der, den flandrischen Sümpfen entquollen, die Kampfbahn überfliehet. Die Artillerien, das Werk aus Tausenden von Fabriken der reichsten Länder, sind in voller Arbeit.

Bewissen und ohne Grundsätze, aber auch ohne kleine Reue.“

„Hören Sie auf“, sagte Leopold Spieler noch einmal. „Da — es schlägt dreiviertel sechs Uhr. Ich schwöre es Ihnen: Wenn Sie jetzt hinübergehen nach dem Turm, dann haben Sie um sechs Uhr Gewißheit, Klarheit. Die anderen warten.“

Doktor Huber schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte er. „Niemand wartet. Denn ich habe alle gebeten, fernzubleiben. Nur eine ist dort: Olga von Halberg.“

„Olga?“

Es war wie der Schrei eines Tieres; totenblau war das Gesicht, welches jetzt zum ersten Male einen Zug unverschämter Leidenschaft zeigte. Und dann geschah etwas Seltsames: Mit einer ungeheuren Kraft warf sich dieser geschmeidige Körper plötzlich gegen den Polizeibeamten, so daß Huber, im ersten Augenblick überrascht, zurücktaumelte. Und ehe er sich noch besinnen konnte, hatte Leopold Spieler die Tür gewonnen. Der Schlüssel flog im Schloß herum, und mit Riesenschritten stürmte er die Treppe hinauf. Schon hatte er das kleine Tor erreicht, dann tauchte seine Gestalt drinnen im Park auf, hinstürmend gegen den Turm, welcher in ziemlich Entfernung ganz einsam neben dem Wallgraben aufragte.

Doktor Huber stand stille und sah dem Flüchtenden nach. Möchte er sich sputen. Vielleicht war es ein letzter Ausflucht eines besseren, edleren Gefühls, das ihn trieb. Denn Huber war überzeugt: Nicht umsonst hatte Leopold Spieler Felicitas, Lehner, Walter und ihn selbst zur selben Stunde an denselben Ort geladen. Er hatte alle drei erwartet, und natürlich hatte er auch Olga streng eingehakt, sich vom Turme fernzuhalten. Sonst kam voraussichtlich niemand dort in die Nähe, denn das Terrain war ringsum von einer Mauer umgeben. Doktor Huber hatte auch nur Olga ausgespielt in der starken Empfindung: Wenn dort ein Unheil lauert, und Spieler hat in Wahrheit wenigstens diesen einen Menschen wirklich lieb, dann wird er Olga retten wollen.

Irgendeine dunkle, ungreifbare Ahnung dümmerte

Ohe mit Marie Grohmann bestätigt. Es war unvorsichtig von Ihnen, den nicht zu vernichten. Aber genügt hätte es Ihnen auch nichts, denn das Duplikat ist in meinem Besitz. Also — und dort liegt auch Felig's Tagebuch, das mit Olga von Halbergs Geld geraubt wurde in jener Nacht, da Poldi Spieler von hier verschwand. Also ein voller Beweis, daß Sie damals die Sache geschickt leiteten. Das Tagebuch war für Sie unendlich wertvoll, denn daraus schöpften Sie Ihre staunenswerten scharfen „Erinnerungen“ an Details aus der Kinder- und Jugendzeit.

Wahrscheinlich wollten Sie heute, an der Schwelle eines neuen Lebens mit Olga, das alles verbrennen. Aber Sie hätten es früher tun sollen. Jetzt ist es zu spät.

Der Mann, welcher sich noch immer trampfhaft am Schreibtisch hielt, antwortete nicht. „Ganz starr war sein Gesicht, so als sei jede Muskel gelähmt. Und er rührte sich auch nicht, als Huber fortfuhr: „Sie werden am besten wissen, Leopold Spieler, wer damals den Major Langmann erschossen hat. Nicht wahr? Er war ein lastiger Spießgeselle und Zeuge. Das Geld hatten Sie. Und damit ging's nun hinüber nach Afrika. Sie haben sich dort der Forschungs Expedition nach Felig von Nüßling angeschlossen. Und, wie Bruder Theobald schrieb, Sie sind „purlos verbrüht“. Da aber alle diese Papiere hier so gut in Ihre Hände kamen, und da Sie als Felig von Nüßling auch allerlei wissenschaftliche Leute mitbrachten, so dürfte Ihr Plan ja so ziemlich gelungen sein, und Sie selbst können wohl die beste Auskunft geben, wie und wo Sie den Nachlaß des Toten fanden.“

„Ich gebe Ihnen hier überhaupt gar keine Aufschlüsse“, sagte der andere in die eingetretene Pause hinein. „Sehen Sie hinüber nach dem Wachturm! Dort hin habe ich Sie doch gebeten. Und ich gebe Ihnen mein Wort: Punkt sechs Uhr erhalten Sie dort von mir alle Erklärungen, die Sie wünschen. Es kommt auch der Waldhüter Lehner hin, Walter und Fee.“

„Ich weiß“, unterbrach ihn Huber. „Aber — es ist erst halb sechs. Und ich möchte eigentlich alles Aufsehen vermeiden.“

ein Streufeldschuß schaut die Kampfstätte aus, oder ein Wagenschlag, der sich auf der regnerischen Landstraße mit Rot bespritzt. Du guckst dem Engländer in den Rocktopf. Da ein Batterienest, aus dem Feuer- und Rauchwolken aufsteigen. Da ein Lastkraftwagen. Da eine Kolonne marschierender Soldaten. Die ganze Angriffsarmee wimmelt dir zu Füßen. Wahrscheinlich ist das Auge der Schlacht. Das Auge aber hat Brauen, buschige, finstere Brauen, die in Gestalt himmlischer Wolken über deinen Kopf zusammenziehen. Aufpassen! schreit der Beobachter. Du hörst ganz dicht wütendes Geknall von Maschinen- und Geschützfeuer. Du siehst einen deutschen Flieger, von drei anderen und siehst hinter der Wolke angehängt haben, abstreifen. Der Beobachter zerrt am Telefon, etwas von „Einholen, Fliegergefahr“ hinein und dich hastig zu, du sollst dich, wie er, auf den Rocktopf setzen. Unter dir, auf der Erde, geht ein wildes Schlagen los. Die Bedeckungsgewehre feuern auf den Engländer, der den Ballon, mit Brandgranaten umkreist. Jetzt schießt auch unser Flak mit schimmernden Augen nach dem Feind. Mein Beobachter starrt auf den unheimlichen Gegner. Sobald der Ballon trifft, heißt es abspringen in die furchtbare Höhe, die aufstrebende Hülle über dem Kopf zu zerplatzen. Sekunden werden zu Ewigkeiten. Da der Engländer ab und enteilt zornig mit einem Geschrei, wie der leidenschaftliche böse Feind. Ist der Fesselballon wirklich das Auge der Schlacht? Er sieht ins Große, doch er übersteht das Kleine. Er sieht das heldenmütige Häuflein, das zum Mole um den letzten Betonunterstand gegen die feindlichen Australier sich scharrt, ungelesen der lichte Himmelsleiter, der über Trichter und Beichen dem Beobachter zu Hilfe springt. Wer ist es dann? Jeder deutsche Soldat mit zwei offenen Augen und einem Herzen, der seinem Führer Meldung macht, die Hunderttausende, die das tun in den schrecklichsten Augenblicken zwischen Leben und Tod, die bilden das Auge der Schlacht.

Deutschland.

Berlin, 27. November.

Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf über einen Kreditschuldenschein von 15 Milliarden zu.

Das Befinden des Vizeministers von Payer, der sämtlich an Posauna leidet, ist, wie der „Täglichen Rundschau“ aus Stuttgart mitgeteilt wird, immer noch wenig gebessert, daß kaum damit zu rechnen ist, daß er von Payer die Reise nach Berlin wird machen können, um an den Verhandlungen des Reichstags teilzunehmen.

Düsseldorf, 27. Novbr. (Z. U.) Freiherr von Rheinbaben, der Oberpräsident der Rheinprovinz, ist aus Gesundheitsrücksichten sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Kotales.

Weilburg, 27. November.

Der Herr Professor Freybe, Leiter einer Marine-Batterienstelle, wurde das „Eiserne Kreuz am weißen Bande“ verliehen.

Wegen Kohlenmangel wurden die Geschäftsstunden bei dem hiesigen Amtsgericht von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, mit einer Mittagspause von 1—2 Uhr, festgesetzt.

Der vorgestern aus dem hiesigen Gefangenenlager entwichene Offizier ist wieder eingekerkert. Nachforschungen können eingestellt werden.

Die Abschichtung der Schweine. Das Kriegsernährungsamt hat die Landeszentralbehörden ersucht, die künftige Abnahme der nicht zur Hauschlachtung und zur Fortführung der Zucht nachweislich benötigten Schweine zu bewirken, indem Abnahmekommissionen überall die vorhandenen Tiere feststellen und abnehmen lassen.

Huber: Vielleicht läßt dieser Mensch, der so viel verbrochen, durch seine Liebe...

Und deshalb rührte er seine Hand zur Verfolgung; deshalb stand er, selbst in einer ungeheuren Spannung, mit der Uhr in der Hand, wartend da. Wenn man tief zum Turm, so brauchte man gut acht Minuten. Dann müßte der Spieler die sehr steilen Treppen erklimmen, würde er.

Jetzt fehlten nur noch fünf Minuten auf sechs Uhr; drei —, jetzt klang dumpf der erste Schlag der alten Uhr.

Und im selben Augenblick erschütterte ein furchtbarer Schlag die ganze Umgebung; Staubwolken wirbelten auf, Steine flogen durch die Luft, die alte Richtigburg stürzte in ihren Grundstücken. Huber stürzte auf den Gang. Da kam ihm schon Fee entgegen. Olga tauchte auf. „Der Turm!“ rief Fee, und ihre Hand wies durch das Fenster nach der Richtigburg, wo sich sonst klar und hell die Silhouette des alten Turmes gezeigt hatte. Jetzt sah man dort nichts als eine unermessliche Staubwolke. Ein scharfer Geruch von Pulver erfüllte die ganze Luft.

Als Huber mit dem Diener hineilte, als die Dorfbesitzer herzukamen mit schredensvollen Mienen, da sahen sie einen Trümmerhaufen, aus dem dort und da Flammen zuckten. Der Turm war zerprengt. Und unter den Steinmassen begraben lag Leopold Spieler. Er hatte wohl sehr genau gewußt, weshalb er seine größten Feinde zur gleichen Stunde an diese Stelle berief. Jedenfalls wäre er selbst erst nach sechs Uhr erschienen. Dann wäre er von denen befreit gewesen, welche ihn hinderten, seinem Wege zur Höhe. Es lag etwas Ungeheuerliches an diesem Plane, und ungeheuerlich erschien auch das ganze sonstige Verhalten Leopold Spielers. Es blieb da, was allem, viel Unklares, Sprunghaftes. Und unklar erschien auch, daß dieser Mann mit diesen Ansichten, mit dieser Verachtung aller Unterschiede zwischen Gut und Böse, daß er eine so starke, zarte Leidenschaft empfinden konnte, welche ihn in Gefahr und Tod trieb. Vielleicht hatte ihn, unverständlich, der Trieb befeuert.

oder enteignen, damit die nach Aufhören des Weidenganges und der Grünfütterung im Verhältnis immer noch zu hohen Beständen den vorhandenen zulässigen Futtermitteln angepaßt und beschlagnahmte Erzeugnisse, wie Brotgetreide ebenso wie die Kartoffeln, zur Sicherstellung der Ernährung des Menschen vor verbotener Verflüchtung geschützt werden. Diese nach dem Stande der verfügbaren Vorräte dringende gebotene Maßnahme greift insofern ins Wirtschaftsleben tief ein, als die Abnahme in der Hauptsache vor Erzielung der erst gewinnbringenden Schlachtreife der Tiere erfolgt. Sie erfordert deshalb auch Ausnahmen hinsichtlich der Preisberechnung, um ohne unbillige Benachteiligung des Tierhalters durchführbar zu sein. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat deshalb angeordnet, daß die Ausnahme der Verordnung vom 15. Sept. 1917, wonach für alle abgenommenen Schweine als Einheitspreis für 50 Kilo der Preis der C-Klasse der Verordnung vom 5. April 1917 (also der 100 Kilo-Schweine) gilt, noch bis 15. Januar 1918 weitergilt. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfen ferner ausnahmsweise Stückzuschläge für jedes abgenommene Schwein gezahlt werden, die für Tiere von 15 bis 30 Kilo 18 Mark betragen und sodann bei je 15 Kilo höherem Gewicht sich je um 4 Mark ermäßigen. Nur für Schweine, die schwerer als 75 Kilo Lebendgewicht sind, dürfen solche Zuschläge nicht gezahlt werden, weil für diese bereits der Einheitspreis eine genügende Entschädigung bietet. Es muß erwartet werden, daß nunmehr die Herausnahme aller nicht für die Hauschlachtung und die Erhaltung der Zucht bestimmten Schweine in der bezeichneten Frist ohne wirtschaftliche Härten, nützlich, aber zwangsweise erfolgt. Eine Verlängerung der bezeichneten Ausnahmen über den 15. Januar 1918 hinaus ist nicht beabsichtigt. Die kartenfreie Abgabe der Spanferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht kann von den Bundeszentralbehörden aus denselben Gründen, die für die Ausnahmspreise maßgebend sind, ebenfalls nur bis längstens zum 15. Januar 1918 fortgesetzt werden. Die für zum Schlachten bestimmte Ferkel von der Viehhandelsverbänden festgesetzten Höchstpreise, die jetzt bis zu 1,60 Mark für ein Pfund betragen, sollen am 15. Januar 1918 auf höchstens 1,10 Mark ermäßigt werden. Die abgenommenen Schweine werden hauptsächlich für den Heeresbedarf benötigt, während mit einer starken Verringerung der Zivilbevölkerung leider nicht gerechnet werden kann. Die Kommunalverwaltungen werden die Schweine hauptsächlich zu Wurst oder Schmalzerfah verarbeiten, oder in den Massenspülungen verwerten, so daß die Zuschläge als Kleinhandelspreiserhöhung für Schweinefleisch praktisch kaum eine große Rolle spielen werden.

Bermitteltes.

Stochhausen, 26. Novbr. Die Gattin des Gastwirts Meyer hieselbst wurde am Samstagabend in ihrem Bett erschossen aufgefunden. Näheres ist noch nicht bekannt.

Limburg, 27. Nov. Gestern vormittag wurde aus der Bahn in der Nähe der Bierniederlage der Brauerei Frankfurter Bürgergesellschaft am Eschhöfer Weg eine unbekannte weibliche Leiche gefunden. Die Leiche war in Verwesung übergegangen. Am Kopfe wies die Leiche zwei Verletzungen auf. Ob diese von einem Verbrechen herrühren, oder ob sie erst im Wasser entstanden sind, konnte nicht festgestellt werden. Die etwa 50—60jährige Frau war bekleidet mit einem roten wollenen Unterrock, blauer Jacke und weitem Normalhemd.

Gießen, 27. Nov. In der hiesigen Frauenklinik sind am 24. Nov. Drillinge geboren worden, 1 Knabe und 2 Mädchen. Der Vater, Friedr. Reuter, Landwirt aus Garbenheim, steht im Felde. Die Mutter befindet sich trotz der schweren Geburt wohl, die Kinder, von denen das größte nur 3 1/2 Pfd. wiegt, die beiden anderen nur etwa 2 1/2, hofft man am Leben erhalten zu können. Der Rhein-Mainische Verein für Bevölkerungspolitik hat es sich nicht nehmen lassen, für die Ausstattung der kleinen Weltbürger etwas beizutragen.

die Sünden der Gesellschaft zu rächen, welche an seiner Mutter, an ihm selbst begangen worden waren. Aber als er den Plan zu seinem glänzenden Aufstieg entwarf, hatte er nicht damit gerechnet, daß er selbst das Opfer der größten Macht werden könnte welche auf Erden regiert: der Liebe.

Noch einmal war der Name des Freiherrn von Richtig in aller Mund. Er selbst, der alte Herr, wußte nichts mehr davon. Das Entgehen, als er den Tod seines vermeintlichen Sohnes erfuhr, hatte einen Schlaganfall zur Folge. Sein Gedächtnis blieb geschwächt, und er begriff es kaum mehr, daß ihm in Felicitas ein holder Erbsatz erblickte. Der Prozeß Walters wurde neu aufgenommen und endete jetzt mit einem glänzenden Freispruch, denn unter dem Nachlasse Leopold Spielers fanden sich noch einige von Großmann gezeichnete Banknoten, welche er wahrscheinlich aus Versehen oder aus einem bei Verbrechen oft vorkommenden unbegreiflichen Leichtsinne, zu vernichten vergessen hatte. Dies zusammengehalten mit allen anderen Beweisen, die sich fanden, ergaben Walters völlige Schuldlosigkeit und die Sicherheit für Feliz von Richtig Tod, und nichts stand nun der Übernahme des Majorats durch ihn mehr im Wege. Am gleichen Tage, als er seine großen Güter übernahm, fand in aller Stille seine Trauung mit Felicitas Freiin von Richtig statt. Dem kirchlichen Akte wohnten außer den Zeugen nur zwei Personen an: Doktor Huber und Lorenz Wegner. Aber zwei Briefe erwarteten das junge Paar und seine Freunde: Einer kam aus Amerika und war von Hans Wegner. Er hatte sich drüben in der Neuen Welt eine Farm gekauft, und dort lebte er in schwerer harter Arbeit; er war zufrieden, aber immer fehlte ihm die eine, welche die treffende Kraft gewesen in seinem Leben: die schöne, irrsinnige Frau.

„Ich habe ja nur gelebt für sie.“ Das war der Schluß seines Briefes. Das zweite Schreiben kam aus einem adeligen Damenstift und war unterzeichnet: „Schwester Olga.“ Auch in diesem Briefe stand viel von strengster Pflicht



In Weilburg zu haben bei Joh. Hamacher.

* Wiesbaden, 27. Novbr. (W. B.) Als Mörder der am Sonntag ermordeten Frau Luise Ehret wurde nach einer Photographie der 1891 in Mynlow Kreis Oberrhein (Posen) geborene Michael Karpeza festgestellt, der früher hier als Gärtnergehilfe tätig war und seit dem 23. Nov. 1916 sich als Fahnenflüchtiger erwerbslos in Wiesbaden herumtrieb.

* Wiesbaden, 27. Nov. Nach einem Vortrag des Genossenschaftsanwaltes Trüger ist hier in einer allgemeinen Handwerker-Versammlung eine „Zentrale Handwerker-Genossenschaft“ im Anschluß an den Verband der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaft am Mittelrhein gegründet worden, um die Handwerker des Bezirks besonders in der Übergangszeit wirtschaftlich und finanziell zu unterstützen.

* Griesheim a. M., 26. Novbr. Die katholische Gemeinde feierte am Sonntag das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Bei ihrer Gründung zählte sie 500 Mitglieder und hielt ihre Gottesdienste zunächst in Mieträumen, dann in einer Kapelle ab. Vor 21 Jahren baute sie ihre schöne Kirche, der sich kurz darauf das Schwesternhaus anschloß. Heute umfaßt die Gemeinde rund 5000 Seelen.

* Hanau, 27. Nov. Heute morgen wurden die drei Jäger Wilhelm, Ernst und Hermann Ebender hingerichtet. Die drei Brüder hatten bekanntlich im Februar 1912 im Rämmerzeller Forst den kgl. Förster Romanus erschossen und sind deshalb im März d. Js. vom Hanauer Schwurgericht zum Tode verurteilt worden. Ein vierter Bruder der Hingerichteten, Friedrich Ebender, ist im Jahre 1909 wegen Ermordung des Gendarmen Schenk von Hieden ebenfalls in Hanau enthauptet worden.

Berlin, 21. Nov. (W. B.) Die unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands versuchte am gestrigen Totensonntag im Norden und Osten Berlins Kundgebungen auf der Straße zu veranstalten. Ansammlungen von einigen hundert Personen schlossen sich vom Weddingplatz und vom Schlesischen Bahnhof aus zusammen. Schließlich versuchten sie vom Blümler-Platz aus in das Innere der Stadt zu gelangen. Die Menge stieß am Neuen Markt mit der Polizei zusammen, wo neun Zwangsgestellungen erfolgten. Das Straßenbild zeigte am späteren Nachmittag wieder das gewöhnliche Aussehen.

* Bern, 27. Nov. (Sf.) In Bruntrut sind, wie der „Bund“ berichtet, zwei junge Soldaten der schweizerischen Heerespolizei wegen Spionage zu Gunsten Frankreichs verhaftet worden. Der Fall steht mit der bekannten großen Spionage-Angelegenheit in Zusammenhang.

erfüllung, von Arbeit und Mühe.

„Ich bin hierher gegangen zu den Alten, den Kranken,“ schrieb Olga, „weil mein Herz noch zu wund ist, um das Leben da draußen wieder zu ertragen. Ob ich je ganz gefunden? Ich weiß es nicht. Ich danke Walter, daß er mich so glänzend versorgt hat. Sehen konnte ich ihn und dich, Fee, heute noch nicht, der einzige Mensch, welcher mir nie wehe getan hat, ist Doktor Huber. An ihn denke ich oft. Grüße ihn von mir!“

Fee reichte das Blatt dem Polizeibeamten wortlos hin, und er las. Bei den Schlussworten lag eine Note in sein scharfes Gesicht. Leise, leise dämmerte in ihm eine Hoffnung auf für die Zukunft.

Am Abend schritten Fee und Walter Hand in Hand durch den alten Park der Richtigburg. Es war eine milde Sommernacht, voll Mondschein und Glückerfüllung. Und auch in ihnen jauchzten tausend Stimmen, auch in ihnen war es Sommer, blühende Zeit. Mitten im Garten zwischen dunklen Bäumen lag ein Grab. Von Künstlerhand geschaffen, hob sich aus schneeigem Marmor eine wunder-volle Gestalt über dem blumenbedeckten Hügel: in er greifender Ähnlichkeit stand da die schöne Heimatlose, das Antlitz den Sternen zugewendet.

„Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gespült zum Erdeneiland,
Voll Unruh und voll Herzeleid,
Bis heim uns holt der Heiland.“

Mit zitternder Stimme sprach Fee die Worte nach, welche am Sockel des Monumentes in Goldschrift leuchteten. Noch einmal zog durch ihre Erinnerung alles das Schwere, das Bittere, das sie erlebt, erlitten. Aber dann fühlte sie den starken Arm, der sie schützend umfing: ihr blonder Kopf lag an der Brust des Mannes, den sie liebte über alles. Fern, fern rauschte das Leben. Hier war Friede, hier war jene große, ewige Liebe, die alle Erdenmacht besiegt.

Nie noch hatte Fee es so tief gefühlt: Wer diese Lieb' hat, der hat für alle Zeit seine Heimat gefunden.

Ende.

* Kopenhagen, 26. Nov. (W. B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Das große städtische Gefrierhaus, in dem fast die gesamte Fleischvorräte für den Winter lagerten, ist niedergebrannt. Es konnten nur geringe Mengen Fleisch gerettet werden.

Letzte Nachrichten.

Kassel, 28. Novbr. (Hf.) Einbrecher drangen in einer der letzten stürmischen Nächte in das alte Schloss Wilhelmshöhe ein und stahlen hier zahlreiche Urnen, Bronzen, Vasen, Porzellan und Waffen von großem Kunstwerte. Aus der Zahl der gestohlenen Kunstgegenstände ist zu schließen, daß mehrere Täter an dem Einbruch beteiligt waren, von denen einer unbedingt über gebiegenes Kunstverständnis verfügte, denn von gleichartigen Sachen waren nicht die dem Kunstschmeck nach besten, sondern die ältesten und wertvollsten gestohlen worden. Soweit sich bisher feststellen ließ, sind Kunstwerke im Betrage von 80- bis 100 000 Mark gestohlen. Einige Stücke sind in Kassel unter der Hand verkauft worden. Das Wertvollste scheint mit nach auswärts gekommen zu sein. Von den Tätern fehlt bis jetzt noch jede Spur. Die Käufer ewiger gestohlener chinesischer Vasen in Kassel schildern den Verkäufer als einen eleganten, stattlichen Mann von vornehmer Wesen, der angab, sein Vater, ein Kunstsammler und General, sei gestorben; er stehe als Offizier an der Front und wolle deshalb den größten Teil der Sammlung verkaufen, da er nicht wisse, ob er den Krieg überlebe. Er bot die Kunstgegenstände in einer sehr vornehmen Villa an und ereichte es, daß er, ehe der Einbruchsdiebstahl entdeckt worden war, für 20 000 Mark der gestohlenen Kunstgegenstände verkauft hatte.

Berlin, 27. November, abends. (W. B. Amtlich) Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai sind starke englische Angriffe zwischen Doullon und Fontaine gescheitert. Erbitterte britische Kämpfe dauern noch an. Im Osten u. an der italienischen Front nichts Besonderes.

Bern, 28. Nov. (Hf.) Der „Temps“ berichtet: 260 Deutsche, die von den portugiesischen Truppen an verschiedenen Punkten Afrikas gefangen genommen wurden, seien in Lissabon angekommen und sofort mit Sonderzug in ein Lager gebracht worden, wo sie bis zum Kriegsende festgehalten werden würden.

**Unser Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von
Butter!**

Verlust-Listen

Nr. 995-998 liegen auf:
Karl Brendel aus Schupbach leichto., bei der Tr.
Eduard Schneider aus Obershausen leichto.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für den Monat Dezember

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Ausrägern noch jederzeit entgegengenommen. Die Expedition.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt
Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthause, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.

Die Beratungen finden an den Wochentagen von 10-12 Uhr vormittags statt.

In unserm Verlag erschien:

Überhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es eine hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Städtische Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Tagesordnung

zu der Donnerstag, den 29. Nov., nachmittags 4^{1/2} Uhr
im hiesigen Rathaussaale stattfindenden

Stadtverordneten-Versammlung.

1. Anstellung des seitherigen Kassengehilfen F. Gotthardt als Stabskassenassistent vom 1. Januar 1918 ab.
2. Antrag des F. I. Hühners Pütger um definitive Anstellung als pensionsfähiger Beamter und Gleichstellung mit den Polizei-Sergeanten.
3. Antrag auf Gewährung von Ortszulagen an die hiesigen Volksschullehrer.
4. Bewilligung der Kosten zur Errichtung eines Holzschuppens im Bangert, nebst Sägeeinrichtung.
5. Ehrung eines Magistrats-Mitgliedes.
6. Angliederung der evang. Kirchentasse an die Stadtkasse.
7. Festsetzung des Preises für das an die Einwohner der Stadt abzugebende Brennholz.
8. Mitteilungen des Magistrats.

Bei der Bildverteilungsstelle Georg Pommel, Marktplatz, kommt am Donnerstag den 29. ds. Mts., von morgens 10 Uhr ab wieder

Reh im Auschnitt

zum Verkauf und zwar, soweit Vorrat reicht, für die Nr. 501-700, ebenso nachm. von 3 Uhr ab die Nr. 701-800.

Weilburg, den 27. November 1917.

Fleischverteilungsstelle.

Wir erinnern an die Zahlung folgender Gefälle:

1. Staats- u. Gemeinde-Steuern für Oktbr./Dezbr.
2. Hundesteuer für 2. Halbjahr 1917.
3. Latrinen-Abfuhrkosten für Juli/September.
4. Schulgeld zur höheren Mädchenschule für Oktbr./Dezember.
5. Kriegsteuer, 3. Ziel.

und bemerken, daß in den nächsten Tagen mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen werden muß.

Weilburg, den 27. November 1917.

Der Stadtrechner.

Heute abend 6 Uhr geben wir etwas

Kalbsknochen und Wurstsuppe

in der Metzgerei von Chr. Kremer an Nr. 1-200 ab.

Fleischarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 28. November 1917.

Fleischverteilungsstelle.

Berordnung

über den Handel mit Gänsen im Oberlahnkreise.

Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 3. Juli 1917 über den Handel mit Gänsen und der Verordnung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 5. Novbr. 1917 wird für den Oberlahnkreis folgendes verordnet:

§ 1. Die Ausfuhr von Gänsen aus dem Oberlahnkreis ist ohne Genehmigung des Kreisaußschusses nicht gestattet.

§ 2. Händler und Mäster von Gänsen haben ihre zum Verlaufe bestimmten Gänse, soweit sie dieselben nicht direkt an Verbraucher innerhalb des Kreises abgeben oder mit Genehmigung des Kreisaußschusses außerhalb des Kreises ausführen, an die Kreismeldestelle des Oberlahnkreises in Weilburg abzuliefern.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Daneben kann auf Eingekerkelung der Gänse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Kreisblatte in Kraft.

Weilburg, den 28. November 1917.

Der Kreisaußschuß des Oberlahnkreises.

Leg. Rgl. Sandrat.

Bekanntmachung.

Infolge weiterer Verfahrenseinschränkungen sind vom 28. November ab die Schnellzüge D 125 Mch ab 4.28 nachm., Coblenz an 8.52, ab 9.08 M., Wehen an 11.29, ab 11.49 M., Berlin Friedrichstr. an 9.50 vorm. und D 126 Berlin Friedrichstr. ab 7.00 nachm., Wehen an 5.16, ab 5.36 M., Coblenz an 7.55, ab 8.10 M., Mch an 12.54 M. bis auf weiteres ausgefallen.

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

Männliche u. weibl. Arbeitskräfte

ohne Unterschied des Berufs und Alters erhalten geeignete Stellen im Vaterländischen Hilfsdienst durch die

Hilfsdienstmeldestelle Limburg,

„Walderdorfer Hof“, Fahrgasse 5.

Dauernde Spionagegefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Tante und Schwägerin

Frau Emma Birk

geb. Haibach

sagen herzlichen Dank, besonders Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe sowie die überaus zahlreichen Blumenspenden

die trauernden Hinterbliebenen.

Waldhausen, den 26. November 1917.

Nachruf!

Den Heldenod fürs Vaterland starb am 22. November infolge schwerer Verwundung unser treuer Vereinskamerad

Gefreiter

Hermann Paul

bei der 1. Maschinen-Gewehr-Kompagnie eines Infanterie-Regiments.

Er war ein treues Vereinsmitglied und guter Freund. Ehre seinem Andenken.

Fürfurt, den 27. November 1917.

Der Kegelklub „Fortuna“.

Vollständige Ladeneinrichtung

bestehend aus 3 Theken, 4 Glas-schränken, 1 gelbes Gestell für Schan-fenster, grossen und kleinen Gestellen mit Rückenwand

preiswert zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschft. u. 168

HAUS HACHENSTEIN

Limburg a. d. Lahn, Parkstr. Nr. 17

Abteilung für

Gymnastik und Körperkultur

unter Leitung der staatl. geprüft. Heilgymnastin

Allice Schaarchuch.

Orthopädisches Turnen u. Schwedische Heilgymnastik einschliesslich Massagen für Körper- und Haltungsfehler, auch für Kranke, in streng individuellen Einzelkuren

Gesundheitsturnen für Erwachsene und Kinder in Gruppen

Beginn: 3. Dezember 1917.

Prospekte durch das Institut Dr. Tenbaum Limburg a. Lahn

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten

empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.

Wachfrau für 2 Tage der nächsten Woche gesucht. Bahnhofstr. 171.

Ordentl. Mädchen

oder Aushilfe zu sofort oder später gesucht. 3. erst. u. 1682 i. d. Geschft.

Freundlich möbliertes

Zimmer

eventl. mit ganzer Pension und Klavierbenutzung zu vermieten. Offert. unt. C. S. an d. Geschftsst.

Gut erhaltenes

Regenzaß

(Petroleumfaß oder dergl.) zu kaufen gesucht

B. Hum, Photograph.

Dunge Süßner

verkauft. Schenkenbergerhof.

Habe wieder einen Bogen feinste märkische

Speise-Karotten

und verkaufe dieselben am Bahnhof.

R. Sonnewald.

Nix vor ungut

Deham is deham

Lustige Lent

Pfeffernis

(1.-4. Kriegsnummern)

Sinwejade

(1.-3. Kriegsnummern)

sind vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

find vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.